

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen k. k. Postämtern
 mit täglicher freier Postversendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
 Für Wien bestehen auch Monatsabonnes-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzelne Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die
politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
 aller Art werden in das Anzeigebrett auf-
 genommen und die dreispaltige Pettizelle
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
 befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Wiener Neuigkeiten.

Se. Maj. der Kaiser besichtigte vorgestern in Begleitung des Herrn General-Adjutanten Grafen von Grünne und des Herrn Generals der Kavallerie, Grafen von Wallmoden und mehrerer anderer Generale das aus Pardubitz hier eingetroffene Bataillon von Erzherzog Stefan Infanterie am Nordbahnhof-Plateau, und ließ dasselbe mit klingendem Spiele defiliren. Der k. k. FML. und Armee-Korps Kommandant Fürst Franz v. Sickingen ist gestern von Prag hier eingetroffen.

* Das Brüner Blindeninstitut besaß bis jetzt 20 Stiftingsplätze für blinde Knaben. Seine Maj. der Kaiser haben mit a. h. Entschliebung vom 22. September v. J. zu einer Lotterie die Bewilligung zu ertheilen geruht, damit von dem Ertrage derselben auch für blinde Mädchen in diesem Institute Plätze gestiftet werden. Aus diesem Anlasse und zur Förderung des edlen Zweckes hat sich nunmehr zu Brünn ein Frauenverein gebildet, dessen Vorstände die Damen Freiin von Böhm und Frau von Pokorny sind.

* Gestern sind abgereist: Wilhelm Eppinger Graf v. Sponneck, k. dänischer Finanzminister, nach Berlin; der griechische Archimandrit Misail Apostolides, dann der k. k. Ministerialrath Karl Hoek nach Dresden; FML. Fürst Schwarzenberg sammt Adjutanten nach Leipzig; Graf Cappi, k. k. Major und Adjutant Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Albrecht und Graf Pallavicini nach Prag.

* Der Kommandant der ersten Armee, General der Kavallerie Graf v. Bratislaw, trifft am 28. d. von Prag hier ein und wird auch sein Hauptquartier wieder nach Wien verlegen.

Bei der Sonntags stattgehabten Wahl ist Dr. Seiller mit der Majorität weniger Stimmen gegen Dr. Zelinka, der die übrigen Stimmen für seine Person vereinigte, zum Bürgermeister der Residenz gewählt worden.

* Wie wir vernehmen, soll unser Bürgermeister, Herr Doktor von Seiller, den Entschluß gefaßt haben, die ihm gebührenden jährlichen 10,000 fl. C. M. Repräsentationsgelder zu nützlichen Zwecken für die Stadt Wien zu verwenden. Wir sind erfreut, unsern Lesern diesen hochherzigen Entschluß unsers Bürgermeisters mittheilen zu können, und erwarten von seinem Talente und Patriotismus die besten Früchte für unser Wohl.

* In Ungarn ereignete es sich in letzter Zeit oft, daß Individuen, welche früher in Staatsdiensten standen und bereits abgeruht und im politischen Wege ihrer Charge entsetzt waren, die Erlaubniß erhielten, sich einer wiederholten kriegsrechtlichen Untersuchung zu unterziehen, wobei die meisten derselben rehabilitirt und in ihre früheren Stellen wieder eingesetzt wurden.

* Große Aufmerksamkeit erregt die beratende Versammlung der berufenen Israeliten Böhmens. Die Konstituierung der Kultusgemeinden des Reiches erfordert ein Normativ, das sich die Regierung durch diese Notablen entwerfen läßt. Unter den bisher veröffentlichten Debatten haben die Reden des Rabbiners Kohn und des Dr. Wessely Sensation erregt, da sie, den gewöhnlichen Standpunkt verlassend, die höheren Zwecke und Erfordernisse des Staates hervorworten; man hört zum ersten Male aus dem Munde eines israelitischen Geistlichen, daß die Kultusgemeinde der Autonomie des Staates sich unterordnen müsse, ein Prinzip, das so wichtig an sich, stets die meisten Anfechtungen von geistlicher Seite hervorrief.

* Wie man hört, beabsichtigt der Unterrichtsminister eine Sektion für das Kultus- und Schulwesen der Israeliten in Oesterreich in seinem Departement zu errichten.

* Anfangs Februar d. J. erscheinen 83 Lieder Heine's, von Hoven komponirt, in Wien. Abgesehen von dem künstlerischen Werthe der Sammlung, wird sie noch dadurch Interesse erregen, daß sie als Typendruck der Staatsdruckerei in Wien einen glänzenden Fortschritt heimischer Industrie darstellen wird.

* Die Tabakverleger und Erzkantanten, Stempelpapier-Berschleißer, Postmeister, Votokollektanten, die Pächter des Mauth- und Verzehrungssteuergelbes, Straßenbauunternehmer und Lieferanten, dann die Vorsteher der Bruder- und Zunftladen werden nunmehr auch aufgefordert, ihr Einkommen zum Behufe der Bemessung der Einkommensteuer, welcher auch sie unterliegen, zunächst in Beziehung auf das Jahr 1850 anzugeben.

* In Folge Anordnung des hohen k. k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 24. Dez. 1850 ist die freie Hansestadt Hamburg vom 1. Februar 1851 angefangen bezüglich ihres Korrespondenz-Verkehres mit Oesterreich dem deutsch-österreichischen Postverein beigetreten. Demgemäß werden die k. k. Postämter angewiesen, von dem gedachten Tage an, auch die Briefpostsendungen aus Oesterreich nach Hamburg genau nach den Bestimmungen des deutsch-österreichischen Postvereins-Vertrages zu behandeln.

* Bekanntlich ist die Militärmannschaft bei Beförderungen auf der Nordbahn bis jetzt in einer Art von Lastwagen, die weder Bequemlichkeit noch sonstige Vortheile boten, transportirt worden. Wie wir hören, ist nun die Veranlassung getroffen, den Transport der Militärmannschaften durch Personen-Waggon's letzter Klasse zu bewerkstelligen; eine Reform, die um so erwünschter kam, als sich gegen die erstbezeichnete Art des Transports bereits viele Stimmen mißbilligend erhoben haben.

Die k. k. mährisch-schlesische Landwirths-Gesellschaft hat einen Preis von 30 fl. C. M. für die Abfassung eines mindestens auf 15 Druckbogen bestehenden Lehrbuches bestimmt, welches der Landjugend die Elemente der Landwirthschaft in populärer und anregender Form darlegen soll. Nöthigenfalls sollen auch Holzschnitte beigelegt werden.

* Am 1. Februar angefangen wird die Militär-Einquartirung in Ungarn, in der Serbischen Wojwodschafft und dem Temescher Banat bei der nunmehr schon in das Leben getretenen politischen Verwaltung durch die Civilbehörden nach demselben Verfahren, wie es in den andern Kronländern besteht, nämlich durch die politischen Verwaltungsbehörden, einvernehmlich mit jener des Militärs veranlaßt werden, wobei aber nach dem Inhalte der bezüglichen Verordnung die militärischen Interessen immer die vorherrschenden bleiben, folglich stets im Auge behalten, und von den politischen Behörden beachtet werden müssen.

* Herr Böhl, welcher vorgestern im Musikvereinssaale eine Produktion im Gebiete der indischen Magie gab, verunglückte gänzlich, seine pompose Ankündigung entsprach so wenig der wirklichen Leistung, daß der Unwille des Publikums sich mehrfach Luft machte und nur der Umstand, daß Hr. Böhl den größten Theil der Einnahme zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt hatte, schützte ihn vor noch lebhafteren Aeußerungen dieses Unwillens. Ja, ja! Der Zauberer Hermann ist nicht so leicht zu kopiren, als Mancher in seinem indisch-magischen Wahne meint.

* Die zur Beurtheilung des besten Lustspiels niedergesetzte Preis-Kommission hat den ersten Preis von 200 Dukaten einem Lustspiele Bauernfeld's „Der kategorische Imperativ“ beilegt, zuerkannt. Die zwei nächsten Preise sind den H. H. E. Mautner und Roderich Benedix zugefallen.

* Die Verhandlungen der vierten General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands, welche im September v. J. zu Linz stattfand, sind nebst den Beschlüssen der Versammlung in Druck erschienen.

* Für das hiesige Mineralienkabinet wird ein Klumpen krystallisirten Goldes aus Kalifornien angekauft. Es geschieht dies, weil die Goldkrystalle in jenem Lande in außerordentlicher, nirgends noch dagewesener Größe vorkommen. Der Werth eines solchen Krystalls beläuft sich wenigstens auf 25 000 fl.

* Vergangenen Mittwoch Vormittags ereignete sich im Bogl'schen Hause in Pest das schreckliche Unglück, daß ein Rauchfangkehrer, welcher vom Dache in den Schornstein gestiegen war, von Innen durchfiel und in sitzender Stellung todt blieb. Da der Unglückliche erst nach zwei Stunden seines Falles entdeckt wurde, haben die angestellten Beleuchtungsversuche leider nichts mehr gefruchtet.

* Auf der Wieden, Favoritenstraße, taumelte Sonntag Abends aus einer Brandweinkneipe ein Betrunkener heraus, man sah es ihm an, daß er wenigstens 3 Seidel „Danziger“ getrunken; die Straße schien ihm zu enge, und hin und her taumelnd schrie er: „Platz gemacht, ein Gütgen kommt! Das Publikum blieb stehen und ergözte sich an den Tollheiten dieses Betrunkenen. Plötzlich kam ein anderer Betrunkener des Weges daher und stieß so unartig an den ersteren an, daß jener in Wuth gerieth und schrie: „Du besoffenes Schwein, kannst du nicht aus dem Wege gehen!“ Es entspann sich eine Balgerei und ein Zusammenrotten von Menschen, welches nur durch Einschreiten von Seite der Sicherheitsbehörde beendet wurde.

* In letzterer Zeit sind mehren hiesigen Handelsleuten anonyme Drohbriese zugekommen, die auf Selberpressungen abzielen. Der Unbekannte droht, sie wegen Gefallsübertretungen zu denunzieren, wenn ihm nicht eine bestimmte Summe post restante zugesendet wird. Erst dieser Tage wurde auf diese Weise von einem Kaufmann die Summe von 100 fl. verlangt. Die Nachforschungen nach dem Thäter sind bereits eingeleitet.

* Wie der Pariser Korrespondent des „N. Hirl.“ schreibt, sind die ungarischen Emigranten, die bisher in Hamburg lebten, in Paris angekommen, da das Anrücken des österreichischen Exekutionskorps länger in Hamburg zu bleiben, ihnen nicht gestattet.

* Gestern fand man in der Vorstadt Weißgärber auf einem Dünghaufen einen Mann in fast bewußtlosem Zustande liegen. Es zeigte sich, daß er im trunkenen Zustande an solchen Orten zu ruhen pflegt, denn er sagte: „Da geh' ich gewöhnlich her, da ist's warm und kost' nichts.“ Personen, die ihn als Taufbruder kennen, sagen, daß er vor Jahren ein vermöglicher und angesehen Kaufmann in Böhmen war und durch mißlungene Geschäfte und Familienunglück so weit herabgekommen ist.

* Von Dobokai, der während der Revolution in Siebenbürgen eine bedeutende Rolle spielte, kam ein Schreiben an den Civil- und Militär-Gouverneur in Hermannstadt, in welchem er bittet, seiner Familie, die sich jetzt in Hermannstadt aufhält, möge die Auswanderung nach Amerika gestattet und erleichtert werden.

* Einer Beamtenstättin, welche am 20. im geisteskranken Zustande auf der Eisenbahn von Prag nach Wien reiste, ist ihr Reisefack mit einer Schatulle im Werthe von 120 fl. abhanden gekommen.

* Zwei Kartenaufschlägerinnen gerietzen gestern in einem Gasthause auf der Wieden in Streit, da jede derselben einer Debitlerin, die sich auch in den Streit mischte, anderes prophezeite. Alle drei Weiber wurden mit zerkratzten Gesichtern hinausgeschafft.

* In der Nacht vom 24. auf den 25. d. sind 43 Individuen wegen Trunkenheit, Erzeß, Bettelns und unbefugten Hausierens aufgegriffen worden.

* In einem Hause in der Alservorstadt erkrankten vorgestern zwei Schwestern in Folge des genossenen Kaffees, den sie aus Sparsamkeit von einem Surrogatkaffee-Fabrikanten kauften; kamen aber nach-stundenlangen Magenbeschwerden glücklich davon. Eine chemische Untersuchung erwies, daß der Kaffee der Gesundheit nachtheilige Substanzen enthielt. Wir können bei dieser Gelegenheit es nicht unterlassen, vor dem Ankaufe von Surrogatkaffee besonders zu warnen, da wir schon viele Fälle erlebt haben, wo die Menschen aus Sparsamkeit durch den Genuß von gemischten Ersatzgrobdrängen Krankheiten, ja den Tod sich zuzogen.

* Bei der am 24. vorgenommenen Revision des bürgerl. Weinmittels wurden 29 Individuen wegen Bedenklichkeit angehalten, wovon sich nur vier mit den nöthigen Mitteln ausweisen konnten, die übrigen aber theils zur Affentirungs-Kommission gestellt, theils ausgewiesen worden sind.

* Vorgestern Abends um 8 Uhr fiel ein junges Mädchen auf dem Josephsplatze in der Nähe der Josephsstatue auf dem Glattsteine nieder, und beschädigte sich so stark, daß sie nach Hause getragen werden mußte.

* Samstag Abends entstand bei der Verchensfelder Linie ein Zusammenlauf. Ein betrunkener Bauer aus Langenlois excedirte gegen das Gefällpersonal, weil er mit seinem Frachtwagen daselbst verweilen und die Frachtbriese vorweisen sollte, was er verweigerte. Er wurde in den Arrest zur Ausnüchterung geschafft, worauf sich die Neugierigen zerstreuten.

* Ein armer Kanzleidiener hat einen merkwürdigen Zerno gemacht. Er sollte gepfändet werden, und seine geringen Effekten waren bereits versiegelt. Trauernd legte sich der arme Mann zu Bette, beklagte das Schicksal seiner unglücklichen Familie und bat Gott um seine Hilfe. Da träumte ihm, daß eine Tafel mit feurigen Ziffern fortwährend vor seinen Augen vorüberzog; er aber strengte sich vergeblich an, die Ziffern zu erspähen, mit solcher Eile glitten sie vorbei. Nachdem er sich volle zwei Stunden im Schlafe abgemartert hatte, blieben endlich die Zahlen in seinem Gedächtnisse haften. Dieser merkwürdige Traum bestimmte ihn, in die Lotterei zu setzen, wozu er seine letzten zwei Zehnkreuzer-Scheine verwendete. Er machte richtig einen Zerno, entging der Pfandung, und ist ein lebendiges Beispiel, daß die Träume nicht immer eitel sind.

* Kürzlich in der Nacht fiel vor der Favoritenlinie ein Schuß, dessen Veranlassung bisher nicht aufgeklärt werden konnte. Das Wahrscheinlichste ist, daß einem Finanzwachmann oder Soldaten zufällig das Gewehr losging.

* Der Lustschiffer Kirsch liegt noch immer an einem Brustübel leidend darnieder. An milden Spenden sind für denselben bisher nicht mehr als 5 fl. eingegangen; dessenungeachtet versichert sein Arzt, daß Aussicht für sein Aufkommen vorhanden sei, nur müsse er, wenn er wieder eine Lustfahrt unternimmt, sich eines sehr warmen Pelzes bedienen, damit die Luft seiner Lunge nicht schade.

* Ein großer Trumeau-Spiegel ward Samstags quer über die Kärrthnerstraße getragen. Das enorme Gedränge von Wagen, welches in jener belebten Straße oft beinahe lebensgefährlich wird, bewirkte, daß die Trä-

ger sammt dem Spiegel zur Erde fielen, der in tausend Stücken auseinander flog. Dem äußeren Ansehen nach war der Spiegel wenigstens 100 fl. werth.

* Am verfloffenen Freitag wurde ein verführter Diebstahl in der Stadt, Kärrthnerstraße, auf eine komische Weise verübt. Ein Gaiuner wußte sich für einen Augenblick in das Zimmer einer alten Dame einzuschleichen, welche eben nicht anwesend war, und wollte einige Gegenstände von Werth zusammenraffen; da erscholl ihm plötzlich der gellende Ruf entgegen: „Halt, Spitzbube!“ und wiederholte sich so oft, daß der Gaiuner die Besinnung verlor und eilends sich davon machte. Zufällig kam dieser Ruf nicht aus einer menschlichen Kehle, sondern aus der eines Papageis, welchen die Dame hielt, und der kluge Vogel war der Retter ihrer Habseligkeiten.

* In einem Omnibus, welcher verfloffenen Samstag Abends nach der Südbahn fuhr, entstand plötzlich ein heftiger Zank, der so ausartete, daß daraus sogar eine Schlägerei entstand. Die Fenster des Omnibus wurden eingeschlagen, und nur mit Mühe gelang es, den Frieden unter den Passagieren herzustellen.

Inland.

— **Von der Mar.** 22. Jänner. In dem obern Theile der Steiermark machte der Selbstmord eines allgemein geachteten, nahe an 70 Jahre alten Greises allgemeines Aufsehen. Umsonst versucht man, diesen Selbstmord auf psychologische oder materielle Gründe zu fassen, nirgends findet man einen festen Anhaltspunkt. Der Unglückliche war Anwalt des reichen Kommunitätsgutes Seggau, glücklicher Familienvater und auch sonst als wohlhabend bekannt. Vor einigen Tagen starb ein reicher Gewerke, mit dem der Anwalt durch 30 Jahre Tag für Tag den freundschaftlichsten Umgang pflog, welcher eine feste gegenseitige Zuneigung begründete. Er sendete auch seine Familie in das nahe Städtchen Knittelfeld, wo am Morgen die Leiche seines Freundes zur Erde bestattet werden sollte. Der Anwalt selbst begab sich in die Kanzlei, wo er nebst einem seiner Unterbeamten noch eine Weile arbeitete, endlich aber plötzlich die ihm Winkel stehende Flinte nahm und die Ladung untersuchte. Der Unterbeamte fragte noch, was er mit dem Gewehre vorhabe, wofür der Anwalt erwiderte, daß er nur besche, ob es noch für die Jagd tauglich sei. Der Beamte schrieb nun, den Rücken gegen seinen Amtsvorstand gekehrt, emsig an seiner Arbeit weiter, als rückwärts von ihm ein Schuß fiel und zugleich der Anwalt todt vom Stuhle stürzte. Das innere Treiben in unserm Seelenleben gleicht dem verschleierte Bild zu Sais, wer wagt es wohl, den Schleier zu lüften? Ruhe der Asche des geschiedenen Unglücklichen, Friede seinem Andenken!

— **Brünn,** 23. Jänner. Die Generalversammlung des Handelsvereins hat beschlossen, daß nicht der Handelsverein als solcher, sondern die Mitglieder den Bau einer großartigen Waarenhalle unternehmen werden; in derselben Sitzung wurden die Baukosten, beiläufig 200,000 fl. C. M., sogleich unterzeichnet. Ein Komitè wurde niedergesetzt, welches in 8 Tagen über die schon vorgelegten Baupläne, dann über den Organismus der administrativen Bauleitung der Generalversammlung berichten wird.

Ausland.

— **Paris,** 24. Jänner. (Z. D.) Die Botschaft Napoleons spricht neben dem Wunsche der Festhaltung eigener Prärogative von Seite der Legislative, auch den der Wahrung von Achtung und Eintracht. Ein Ministerium auf zufällige Majorität hin sei unmöglich. Der Versuch, ein Minoritäts-Ministerium zu bilden, ist gescheitert, und ein außerparlamentarisches Uebergangs-Ministerium erscheint als nothwendig; Auseres Brenier, Inneres Weiß, Finanzen Germigny, Justiz Royer, Arbeiten Magne, Marine Baillant, Handel Schneider, Unterricht Girond, Krieg Randon. Die Burggrafen haben gegen das Ministerium gestimmt.

— **Paris,** 25. Jänner. (Z. D.) Die Legislative benimmt sich feindlich gegen das Ministerium, weil kein ernstliches Bemühen zur Bildung eines parlamentarischen Ministeriums merkbar geworden ist. Faucher, Barrot, Billeault und Damartine läugnen Anträge erhalten zu haben. Ein Antrag, die Botschaft möge, weil nicht kontraignirt, als ungültig erklärt werden, blieb ohne Folgen. Gavins Interpellation über die Bildung des Ministeriums ward auf Montag verschoben.

— **Athen,** 18. Jänner. (Z. D.) Der „Observateur d'Athènes“ bringt den Plan eines Postvertrags zwischen Griechenland und Oesterreich. Die Dloydampfer werden die Verbindung zwischen beiden Staaten erhalten; häufigere Kommunikation soll eintreten. Das Projekt einer Eisenbahn zwischen Athen und dem Pyraus ist neuerdings aufgenommen und geprüft worden. Dem Bernehmen nach hätte die österreichische Regierung in Betreff des Behaltens und Aufnahme italienischer Flüchtlinge in Griechenland Bedenken ausgesprochen, weshalb einige Versammlungen derselben untersagt wurden.

— **Smyrna,** 17. Jänner. (Z. D.) In verfloßener Woche eröffnete Halil Pascha das neue Handelsgericht mit einer feierlichen Rede.

Bunte aus der Zeit.

Ein Mann von sechsunddreißig Jahren, der ein beträchtliches Vermögen besaß und sich mit Literatur beschäftigte, faßte dieser Tage in Paris den Voratz, sich mit Kohlendampf zu ersticken und dabei so lange zu schreiben, als er dazu die Besinnung behalten würde. Wirklich fand man ihn des Morgens todt in seinem Zimmer, die Feder in der Hand und vor ihm seine letzten Aufzeichnungen. Dieselben beginnen mit der Erklärung, daß er keinen andern Grund habe, sich das Leben zu nehmen, als weil es ihm so gefalle. Sodann folgt eine zusammenhanglose, verwirrte Erzählung unbedeutender Vorgänge, vermischt mit Fantasien und folgenden Bemerkungen über die Wirkungen des Kohlendampfes: „Ich höre die Kohlen knistern... Ich rieche einen unerträglichen Kohlengeruch... Ich athme schwer, gewöhne mich aber an den Kohlengeruch... Mein Kopf wird schwer, ich fühle eine Betäubung... Ich leide... Die Betäubungen vermehren sich, der Athem ist gehemmt... Ich sehe kaum mehr zum Schreiben... (Von da an wird die Schrift beinahe unleserlich.) Ich glaube... die Stunde naht... meine Kräfte... ich...“ — Hier scheint der Unglückliche, bei dem man eine plötzlich eingetretene Geisteskrankheit voraussetzt, den Wirkungen des Kohlendampfes erlegen zu sein.

Ein zur Gefängnißstrafe verurtheilter Verbrecher am Lande hatte nach Vorlesung des Urtheiles die Bitte gestellt, man möge seine Strafe, damit er früher loskomme, relaxiren, d. h. in körperliche Züchtigung umwandeln, welchem Begehren aber das Gericht nicht entsprechen wollte.

In Creteil, in der Nähe von Paris, hat sich ein alter verabschiedeter Soldat erhängt, weil sein Pferd gestorben war. Er grub ihm in seinem Garten ein Grab, und nachdem er ihm die letzte Treue erwiesen hatte, gab er sich den Tod. Er hinterließ einen Zettel mit den Worten: „Mein armes Pferd ist todt, ich kann es nicht überleben.“

Der bekannte ungarische Athlet Toldy János, der gegenwärtig in Paris als Monsieur Jean de Toldy seine herkulischen Künste produziert, war dieser Tage der Held eines tragi-komischen Abenteuers. Derselbe wohnt in Paris in einem Hotel am Börsenplatz (Place de la Bourse). Als er nun kürzlich in später Nacht eine Gesellschaft verließ, konnte er nicht nach Hause finden. Zufällig trifft er einen vorübergehenden jungen Mann, den er mit den Worten: la Bourse, Monsieur! (die Börse, mein Herr!) anspricht. (Toldy, der französischen Sprache unkundig, hatte sich bloß diese Worte gemerkt, wodurch er sein Hotel, Place de la Bourse, zu erfragen hoffte.) Der junge Mann, durch die gigantische Gestalt und die barische Manier Toldy's erschreckt, glaubte einen Räuber vor sich zu haben, der ihm die Börse abforderte; er erhob daher ein fürchtbares Geschrei, worauf mehre Stadtfischaanten herbeikamen, welche den armen Toldy arretirten und auf den nächsten Wachposten brachten. Zum Glück

befand sich da ein Soldat aus dem Elsaß; dieser erkannte aus den Aufklärungen, die Toldy in deutscher Sprache zu geben sich bemühte, das Mißverständnis, und führte auf verbindliche Weise den verirrtten Riesen in seine Ruhestätte.

Theater.

Der edle Wiener Sinn verläugnet sich nie in der Wohlthätigkeit. — Wir erinnern unsere Leser an die zu einem wohlthätigen Zwecke gegebene Vorstellung am 25. d. M. im Nationaltheater an der Wien, worin Frln. Konstanze Geiger in der Rolle der Kaiserin (die Gefangenen der Czarin), in welcher sie bereits im verfloßenen Jahre vor der Elite der hiesigen noblen und literarischen Welt aufgetreten war, und deren höchsten Beifall in einer Weise geerntet hatte, daß sogar eine selbstsüchtige gegnerische Kritik nicht nur verstummte, sondern seitdem eine wohlwollende geworden ist — auch an diesem Tage wieder bewies, daß es ihr, der jugendlichen, mit allen Reizen von der Natur ausgestatteten, durch ein seltenes musikalisches Reproduktions- und Kompositionstalent seit einigen Jahren eine lebenswürdige Erscheinung gewordenen Künstlerin, möglich sein, den Räumen eines großen Theaters den nämlichen Erfolg zu entringen, den sie früher an anderer, minder geräumiger Stätte davon getragen, und daß ihr das große Publikum denselben Beifall zolle, wie die Crème der Gesellschaft.

Frln. Geiger hat, von hochachtbaren Eltern, eine seltene Erziehung genossen, und man merkt gleich an ihrer ganzen Erscheinung, daß nebst dem Zauber der über ihrem Antlitze ausgebreiteten Unschuld auch die geistigen Kapazitäten in ihrer Leistung zur Geltung gekommen sind. Die Annurth ihres ganzen Wesens gibt daher in der Rolle der jugendlichen russischen Czarin nur die Folie zur Repräsentation der kaiserlichen Majestät her. Die anfängliche Befangenheit im Auftreten der jungen Künstlerin (wie wir glauben, einer Clevia der Frau Therese von Peche-Taujat, f. l. Hofschauspielerin) kann nur von Vorurtheilsvollen auf das Maß der innern Bewegung, des sogenannten Koulissenfiebers, zurückgeführt werden, während Kenner, nachdem die Darstellerin sich geistig wiedergefunden, ihr klangvolles Organ nicht mißachtet, wie die in der jedesmaligen Situation angepaßte Mimik bewundern. Die Kundgebung eines mädchenhaften Muthes war um so mehr zu loben, als Frln. Geiger Feinde hat, die auch diesen Abend vielleicht Einschüchterungsversuche gemacht hätten, wären sie nicht durch die entschieden günstige, ja entzückte Haltung der Mehrzahl der Anwesenden entwañnet worden. Es gab sich nicht nur während des Verlaufs der Vorstellung, sondern auch bei dem öfteren Herausrufen der Darstellerin vor dem zahlreich versammelten Publikum, sowie am Schlusse des genußreichen, durch diese in musikalischer wie artistischer Hinsicht ausgezeichnete junge Dame verherrlichten Abends der allgemeine Wunsch kund, dieselbe möge recht bald nicht bloß von Neuem ein Lorbeerblatt des Ruhms, sondern auch eine Immortelle der durch ihre Leistung beglückten Dürftigen und Verwundeten pflücken. J.

Fenilleton.

Die arme Mesi.

Eine Erzählung.

(Schluß.)

Mesi war bereits zwei Stunden ohne Raß gegangen. Der kühle Strom zu ihren Füßen, die tiefschattigen Felsenpartien, der Duft der Alpenkräuter milderten die Sonnenhitze, und die Freude der Erwartung erhielt sie stark und munter. Jetzt sah sie auch einige hundert Schritte vor sich die erste Hütte, die sich malerisch an einen Felsenabhang lehnte. Hier gedachte sie etwas zu verweilen. Die Landschaft bot da einigen Wechsel. Das Thal wurde breiter — an der rechten Seite des Gebirgszuges that sich ein kleinerer Paß auf, der, wenn man ihn verfolgte, zu einer sumpfigen Wiese führte, die ringsum wieder von steilen, waldigen Abhängen besäumt war. Aus dem feuchten Boden dieser Gegend war üppiges Gras geschossen und Blumen aller Art zierten den grünen Teppich. Dazu die kühle Waldluft, die durch Unwegsamkeit gesicherte Ruhe, so daß diese Partie ganz den Charakter einer Wildniß hatte, die oft dem Geiste, wie dem Herzen gleich zusagt.

Mesi hatte jetzt das Hütchen erreicht. Als sie einzutritt, fand sie den Bewohner desselben, einen alten Köhler, im Gespräch mit zwei Landleuten, die sehr eifrig und ängstlich über etwas nachsannen.

„Ich habe alle Schluchten und Höhlen durchsucht,“ sagte der Eine.

„Wie kann man aber ein Kind so aus den Augen lassen?“ meinte der Andere.

„Es ist ja die Magd bei ihm,“ sagte der Erste, „und beide haben sich verloren. Die Alten haben mir's so erzählt: Sie haben beim Schwarzbauern unten Raß gemacht; das Bübel war so unruhig und wollt nicht in der Stube bleiben. Da haben sie der Magd gesagt, sie soll langsam mit ihm vorausgehen, — es ist ohnedies nur mehr ein paar Stunden in's Dorf, wo sie zu Haus sind. Das Bübel geht fort mit ihm, und die Eltern, die bald darauf nachgegangen sind, können sie nirgends finden. Sie müssen sich verirrt haben.“

Mesi hörte diesen Bericht und wie ein Blitz durchzuckte sie der Gedanke: Das sind sie! Ihr Entschluß war gefaßt. Einen der Landleute bat sie, er möchte noch einmal das links aufsteigende Gebirge durchsuchen, die Magd sei vielleicht, Beeren zu finden, da hinauf geklettert; — sie selbst wolle in das Thal zur linken Seite eintreten; — den andern sendete sie an die jammernden Eltern mit der Botschaft: Die Mesi sei da und werde ihnen ihr Kind gewiß bringen! Und jetzt eilte sie auf brennenden Sohlen dahin. Instinkt, Ortskenntniß oder der Zug einer höheren Macht trieb sie zuerst in den oben beschriebenen Paß. Unter östmaligem Rufen drang sie über den schlechten steinig, dornigen Pfad bis an den Rand jener sumpfigen Wiese und als sie, um die Ecke eines Felsens biegend, vor sich hin sah, stieß sie einen lauten Schrei der Freude aus, denn zwanzig Schritte von ihr stand das Kind, mit Blumen und Gräsern spielend, aber schon zur Hälfte im sumpfigen Brei. Es konnte sich nicht mehr bewegen und sein Versuch, sich herauszuarbeiten, hätte es tiefer in den Schlamm gedrückt; aber, unfähig die Gefahr zu ermessen, hielt es sich ganz ruhig und sammelte die ringsumwuchernden Blumen. Mesi zitterte vor Freude und Entsetzen; dem armen Kinde mußte schnelle Hilfe gebracht werden. Aber wie? Der Weg vor ihr — Sumpf, ehe sie zurückgelaufen und den Abhang des Berges, von dem das Kind niedergestiegen sein mußte, erklimmen hätte, wäre vielleicht das Unglück geschehen — sie durfte den Knaben nicht mehr aus den Augen lassen — mit den Armen konnte sie ihn nicht erreichen; — es blieb ihr nichts übrig, als mit Gefahr ihres eigenen Lebens die Rettung zu unternehmen. Sie besann sich auch keinen Augenblick länger, sondern stieg, wie sie war, in den sumpfigen Boden, hielt sich an niederhängenden Wurzeln und zähen Halmen, so gut es ging und arbeitete sich mit Riesenkraft, bis an den halben Leib in Schlamm getaucht, zu dem Kinde heran. Schon war es gelungen, schon fühlte sie Boden unter sich, schon hatte sie ihren Körper auf den trockenen Wiesenabhang geschwungen, von wo sie das Kind, das wunderliebliche, blonde Knäblein, erreichen konnte, schon streckte sie die Arme nach ihm aus, da

— da schaute ihr das Kind plötzlich starr und erschreckt ins Antlitz, und, wie von jeder Angst überfallen, bäumte es sich zurück, schrie gellend auf und machte mit den Händen Zeichen der Abwehr!

Resi, welche nicht gleich begriff, wußte nicht, wie ihr geschah; plötzlich aber wurde es hell vor ihren Augen; — ja, ja, das Kind zitterte vor ihrer — **S ä h l i c h e i t!** Das war zu viel! Einen Augenblick schwankte sie, als wäre ihre letzte Kraft gebrochen; aber sie gedachte nicht ihrer — das Kind mußte gerettet werden — jede andere Empfindung schweigen! Sie näherte sich daher dem Knaben, faßte ihn mit Gewalt, hob ihn aus dem Sumpfe, presste ihn an sich und lief den Abhang hinauf, um durch den Wald in das Hauptthal zu gelangen, wo die Eltern in Schmerzen des Verlorenen warteten. Als sie den Hügel erstiegen hatte, kam ihr die, durch des Kindes Geschrei eben aus dem Schlafe erweckte Magd entgegen, die ängstlich nach dem Kinde umfah. Aber ohne auf sie zu achten, lief sie vorüber, den Berg hinab, auf dem Thalwege fort, unaufgehalten, athemlos, das Kind fest an ihren Busen gedrückt, bis sie die weinenden Eltern gefunden, zu deren Füßen sie den geretteten Knaben legte. Doppelt überrascht, doppelt erfreut wollte sie das Mädchen in ihre Arme schließen, aber dieses, einer Rasenden gleich, raffte sich blitzschnell wieder auf, und lief dahin über Stein und Dorn, über Strom und Hügel in blinder, entzücklicher Eile, und hielt nicht eher an, als bis es zerrissenen Gewandes, mit blutenden Füßen, mit entstelltem, gedöthetem, schweißbedecktem Antlitze, leblos hinfürzte.

So fand man die arme Resi. Ihre Schwester und ihr Schwager, betäubt von dem was sie gesehen, waren ihr nachgeflucht und hatten alle Landleute, die sie trafen, aufgeboten; der Flüchtigen beizuspringen. Sie war aber nicht mehr zu erreichen, und erst die Dhmächtige, Bewußtlose mochte sie ihren Verfolgern überliefern. Welch ein Anblick bot sich den Schauenden! Ihr Sonntag Röckchen, durchnäßt, mit Schlamm bedeckt — ihre Füße und Arme blutend — der Mund kramphast geschlossen und unter den Wimpern noch zerpreßte Thränen. Auf einer schnell zusammengefügteten Tragbahre wurde die Leblose in's Dorf gebracht. — Schweigen umgab sie, kein Schmerz lastete auf ihrer Brust und Lippen. Als dieser feierliche Zug in das Dorf trat, läuteten so eben die Frühglocken der Kirche, und aus der Ferne hörte man die frommen Gesänge einer Profession.

Als man zu Hause angelangt war und den Arzt herbeigeholt hatte, gelang es die Dhmächtige ins Leben zurückzurufen, aber vergeblich waren alle Versuche, ihr auch nur ein Wort zu entlocken. Ihren Verwandten streckte sie matt, halb lächelnd die Arme entgegen, dann fiel sie weinend zurück und presste wiederholt die Hände an ihr Herz, als wenn sie dort ein heftiges Weh verspürte. Auch verweigerte sie Arznei zu nehmen. Ihr beschändiges, herzzerreißendes Schluchzen hatte endlich die Standhaftigkeit ihrer Umgebung erschüttert; — laut meinent, im Innersten vernichtet und gebrochen stürzten ihre Verwandten aus der Stube — sie konnten die Erbarmungswürdige nicht mehr leiden sehen!

Wald versiel diese in den früheren Zustand der Bewußtlosigkeit — ihre Einbildungskraft begann sich zu verwirren — einzelne sinnlose Wörter entranen sich ihren Lippen und jetzt erklärte der Arzt, daß die Arme bald am Ziele ihrer Leiden sein werde!

Unendlicher Jammer erfüllte das Haus, denn die arme Resi war gut!

Und wieder kam ein Morgen heran. Wieder schwebte um die Höhe purpurfarbener Nebel; wie gestern schmetterten die Vögel in Wald und Garten — wie gestern fiel ein Sonnenstrahl durch das laubumrankte Fenster ins Stübchen. Aber kein Gruß flog ihm entgegen. Auf schneeweißem, jungfräulichem Bette lag ein totes Mädchen — Blumen im Haare, Blumen am Busen — lächelnd wie eine süßträumende, die arme Resi! An ihrem Binger strahlte das Ringlein des blinden Alten, ihres einzigen, ihres letzten Freundes.

Als es völlig Tag geworden war, kamen die Bewohner des Dorfes, die Abgeschiedene zu sehen. Wie sie da vor ihnen lag, eine genickte Lilie, Lobesfriebe in ihrer Miene, wollte es ihnen schaden, als wäre sie nicht gar so häßlich, und unwillkürlich riefen Alle: „Wie schön sie daliegt!“ Ihre Herzen wurden weich, so mancher bereute im Stillen die Heinen gegen sie verübten Bosheiten, manches Auge wurde naß.

„Sie hat Zeitlebens keine Freude gehabt,“ sagte Einer.

„Wenn man sie recht ansieht, ist sie nicht übel,“ meinte ein Zweiter.

„Und gutherzig war sie immer,“ sagte ein Dritter. „Mich freut es jetzt, daß ich ihr einmal einen Gefallen gethan habe. Sie fand in der Kirche keinen Platz

mehr, und da gab ich ihr meinen. Sie hat sich freundlich bei mir bedankt. Leb wohl, arme Resi, Du hast viel gelitten!“

Zuletzt trat auch der blinde, alte Professor ein. Er ließ sich von seinem Führer ganz nahe zu der Todten geleiten. Stumm, keines Wortes fähig, tastete er mit zitternden Händen über ihr Gesicht und ihre gekreuzten Arme. Seine Lippen bewegten sich leise, aus seinen erloschenen Augen jagten Thränen des heftigsten Schmerzes, und sein weißes Haupt schlüttelte sich. Nach einer Pause, während welcher er im brütenden Schweigen vor dem toten Mädchen stand, ergriff er die Hand seines Führers und winkte zum Gehen. Aber zehnmal blieb er an der Schwelle stehen und grüßte nach der Leiche zurück; er hatte die arme Resi wie sein Kind geliebt, sie war un'er ihres Gleichen vielleicht seine gelehrigste Schülerin; — in diesem Augenblick vergaß er selbst der Wissenschaft und seiner zubereiteten Sachen; der alte, trockene Schulmann war ein Kind geworden!

Lebe wohl, arme Resi!

Als der Professor an der Seite des Pharmaceuten wandend nach Hause schritt, sagte dieser: „Wenn sie etwas genommen hätte, wäre sie schon angekommen!“

Du liebe Weisheit, du menschenfreundliche Sorgfalt! (F. V. d. L.)

In Folge des Wohlthätigkeits-Aufrufs sind bis jetzt eingegangen:

Laut letztem Ausweise 25 fl. 10 kr. CM. — Von Th. Bodenstein 10 fr. N. N. Eine kleine Gabe, aber von gutem Herzen, 3 fr. Th. Muzerhard 6 fr. Bodenstein 6 fr. Johann Polnigly 10 fr. J. Mogen 6 fr. D. Oberbauer 6 fr. L. G. 3 fr. J. K. 2 fr. F. B. 3 fr. F. No. 6 fr. J. J. 4 fr. Th. Nillas 52 fr. Th. Hagenauer 50 fr. W. G. 6 fr. Anna Scheurich 10 fr. N. Woltman 10 fr. L. Kitzmayer 1 fl. G. Misch. 20 fr. M. S. 20 fr. W. G. Wenig, aber vom Herzen, 20 fr. J. Bauer 6 fr. Segne es Gott, 6 fr. Eine Unbekannte 3 fr. J. Drsl. 10 fr. Elise Walter, mit dem Motto: Nehmen Sie die 30 fr. hin, und denken Sie, Sie sind von einer dicken Meisterin. Heinrich Schöber, mit dem Motto: Bei dieser Gesellschaft muß ich sein, und lege auch 12 fr. ein. A. Bodenstein 3 fr. **Summa 31 fl. 33 kr. CM.**

In Stöckholzer v. Hirschfeld's Verlagsbandlung
in Wien, Stadt, Dorotheergasse Nr. 1108, erschien und ist daselbst, so wie in allen Buchhandlungen und bei den Buchbindern der östereich. Monarchie zu haben:

**Humoristischer
Hagelbrunner - Kalender
auf das Jahr 1851.**

Mit vielen Original-Illustrationen.

Erster Jahrgang. Elegant ausgestattet. Preis nur 24 kr. CM. Auf zwölf Exemplare wird ein Freixemplar gegeben. [22] [2-3]

[21] **E r i e r** [2-3]
Wirthschafts- und Gesundheits-Kaffee.

Derselbe vereinigt alle bekannten Gesundheitskaffee-Eigenschaften in sich und ist sehr schmackhaft; auch erspart man beim Gebrauche desselben, wegen der Menge Zuckerstoff, den er enthält, sehr viel Zucker.

Das Pfund kostet 12 kr. C. M.

Zu bekommen bei **G. Höffinger**, im eigenen Hause am Neubau, Wendelgasse Nr. 120 in Wien.

[23] **Entlaufener Hund.** [1-3]

Derselbe ist ein Männchen, 4 Monate alt, schwarz und hat einen weißen Streif von der Brust bis zur unteren Schnauze, weiße Spizen an den vier Poten und lange Ohren. Er trug ein stählernes Kettenhalsband mit einem Messing-Schildchen, worauf die Buchstaben J. V. M. Hils, Rittergasse Nr. 99.

Dem Ueberbringer dieses Hundes, welcher sich am 22. Abends verlor, wird eine Belohnung von 2 fl. CM. zugesichert.

Wiener Börsenbericht vom 27. Jänner 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.						Fremde Devisen.						Gold.				
	Geld.	Baare.		Geld.	Baare.		Geld.	Baare.		Geld.	Baare.					
Milg.	5 1/2	95	Lomb. Anl.	94	—	Einj. Dubw.	254	256	Amstereb.	2 Monat	179 1/2	—	Livorno	2 Monat	125	—
"	4 1/2	83 1/4	Bankaktien	1138	1140	Best. Reittb.	—	—	Wugsburg	1/2	130 3/4	—	London	3 Monat	12.42	—
"	4	74 1/2	Lloyd-Akt.	118	120	ComoRent.	11	11 1/2	Budapest	31 L. C.	—	—	Mailand	2 Monat	130	—
verlosbare	4	88 3/4	Dampfsch.	527	530	—	—	—	Konstant.	31 L. C.	—	—	Mailand	Sonante	—	—
"	2 1/2	50 1/2	Nordb. Akt.	120 1/2	120 3/4	—	—	—	Frankfurt	—	—	—	Marfelle	2 Monat	153	—
2 1/2 % B.D.	55	—	Malländer	75 1/2	76	—	—	—	a. M.	3 Monat	130	—	Paris	2 Monat	153	—
Loose	1834	202	Wloggnitzer	126	127	—	—	—	Genua	2 Monat	—	—	Triest	3 Monat	—	5%
"	1839	116	Debenburg.	59	59 1/2	—	—	—	Hamburg	2 Monat	192 1/2	—	—	—	—	—
Lomb. Sch.	100 1/2	—	Peither	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: J. Holzwarth.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.